

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 95 (2008)
Heft: 3: Archaismen = Archäismes = Archaisms

Artikel: Blasen im Stadtlabor : Studienauftrag Entwicklungskonzept Horw
Autor: Kunz, Gerold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blasen im Stadtlabor

Studienauftrag Entwicklungskonzept Horw

Nach Kriens legt nun auch Horw für sein Zentrum einen städtebaulich ambitionierten Masterplan vor. Dieser soll den qualitativen Ausbau des wachsenden Stadtteils auf der Sonnenseite Luzerns vorantreiben. Wird der Standortwettbewerb innerhalb Gross-Luzern fortgesetzt?

Um prosperierende Städte wachsen bekanntlich die in günstiger Verkehrsdistanz gelegenen Nachbarorte mit. So auch in Luzern. Gemeinden wie

Kriens und Horw, vor 100 Jahren noch Vororte mit klar begrenzten Siedlungsgebieten, haben vom Wandel Luzerns von der frühen Tourismusdestination zur aufstrebenden Kleinstadt profitiert. Nun positioniert sich Luzern neu als Zentrum der Zentralschweiz. Mit dem von der Stadtregierung lancierten Projekt «Luzern 2022» sollen die planerischen Grundlagen geschaffen werden, damit sich Luzern tatsächlich in ein urbanes Zentrum entwickeln wird.

Die an Luzern angrenzenden acht Gemeinden sind gefordert, sich auf diese veränderten Rahmenbedingungen einzustellen. Wie das geschehen soll, ist ihnen selbst überlassen. Kürzlich haben sich

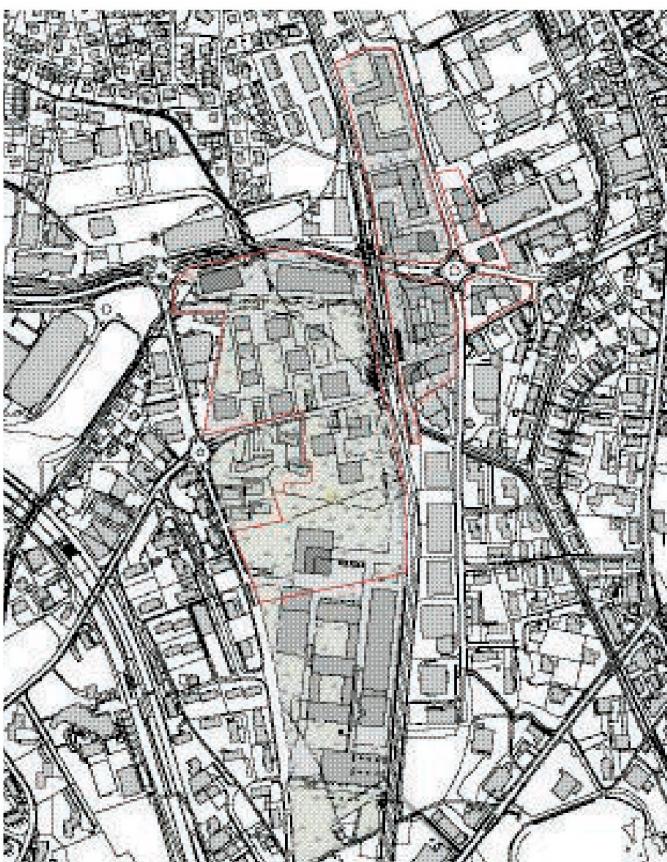
Luzern und Littau für einen Zusammenschluss entschieden, während sich andere Gemeinden erst jetzt aktiv mit der Frage der Fusion beschäftigen. Ab 2009 treibt das neue Luzern einen Keil in die Agglomeration und teilt sie in Nord und Süd: in eine Sonnenstube und in ein Schattenloch.

Dieser städtebaulichen Hypothek schaut man in Luzern mit Gelassenheit entgegen. Obwohl sich die funktionale Gliederung des tatsächlich existierenden Stadtkörpers schon heute abzeichnet, gibt es keine koordinierten, planerischen Strategien. Zwar hätte das vom Bundesrat eingeforderte Agglomerationsprogramm Gelegenheit geboten, sich der Entwicklung von «Gross-Luzern» städtebaulich anzunehmen, stattdessen hat man dem Aspekt Verkehr einmal mehr den Vorzug gegeben. Diese Unterlassung hat Prinzip: Auch wenn die Siedlungsgebiete nahtlos ineinander übergehen, kümmern sich auch heute die autonomen Gemeinden nach wie vor nur um ihre eigenen Bedürfnisse.

Einprägsame Grundidee

Nun präsentiert die Gemeinde Horw, ein Ort in der «Sonnenstube», die Resultate eines Studienauftragsverfahrens, mit welchem sie für das Gebiet um den Horwer Bahnhof nach neuen städtebaulichen Lösungen suchte. Zwischen historischem Kern, dem Sitz der Fachhochschule Zentralschweiz (HTA) und dem Pilatusmarkt, einem kolossalen Unbau im Niemandsland des nahe gelegenen Autobahnanschlusses (Marazzi Architekten), wo auch schon Jean Nouvel projektierte, soll ein neuer Ortsteil entstehen. Für dieses – gemäss kantonalem Richtplan – «wirtschaftliche Vorranggebiet» wurden sowohl die Schaffung neuer städtebaulicher, als auch die Vernetzung mit den bestehenden Strukturen gefordert.

Solche Prozesse werden bekanntlich von vielen bilateralen Gesprächen eingeleitet, in welchen die Bedeutung des Vorhabens den zahlreichen Betei-





Weiterbearbeitung: «Südbahnhof» (Lengacher & Emmenegger Architekten, Fahrni Landschaftsarchitekten)

ligen verständlich gemacht werden muss. Als Mittel für die Kommunikation bietet sich dabei der städtebauliche Studienauftrag besonders gut an. Die Teilnehmerzahl bleibt beschränkt und die Auswahl qualifizierten Teams vorbehalten. Nicht nur die Kosten bleiben relativ tief, sondern auch die Chancen sind gross, mit diesem Verfahren einen guten, soliden Beitrag zu erhalten. Unterschiedliche Konzepte werden veranschaulicht und können miteinander verglichen werden. Auch in diesem Fall wächst die Einsicht, das beste Projekt zur Weiterbearbeitung gewählt zu haben.

Ein erster Blick auf das siegreiche Projekt «Südbahnhof» (Lengacher & Emmenegger Architekten, Fahrni Landschaftsarchitekten und Emch + Berger Ingenieure) zeigt denn auch eine einprägsame Grundidee: Das Planungsgebiet westlich des Bahnhofs wird grossräumig zu einem Stadtpark zusammengefasst, in welchem die Anlage der Fachhochschule, die bestehenden und die neuen Bauten eine Einheit bilden. Hochstämmige Eichen werden in diesem heterogen bebauten Gebiet eine eigenständige Stimmung erzeugen und die Lageattraktivität für Wohnnutzungen steigern. Die durch ein offenes Wegnetz verbundenen Bauten

stehen als Solitäre in der als Landschaft gestalteten Umgebung. Ihnen gemeinsam sind die quadratische Grundform und die einheitliche Ausrichtung. Mit den voluminösen Bäumen zusammen bilden die Bauten an diesem zentralen Ort ein dichtes Ensemble im Park, für das die Architekten als Vorbilder den Bau im Basler Schwarzpark (Miller & Maranta) oder die Überbauung Werdwies in Zürich (Adrian Streich) nennen.

Für das ostseitige Areal wird entlang der Geleise eine dichte, gemischt genutzte, mit L-förmigen Baukörpern bestückte Bebauung vorgeschlagen. Starke städtebauliche Akzente setzen hier drei Turmbauten mit zehn Geschossen, die alle anderen Bauten, die fünf- und sechsgeschossig geplant sind, überragen. Sie definieren Horws neue Mitte: einen Raum, der sich um den Bahnhof aufspannt und daran anlagert. Anstelle eines offenen Raumes soll hier ein vielfältig nutzbares Dienstleistungsgebäude entstehen, dessen Abmessungen den neuen, der Projektidee zu Grunde liegenden städtischen Massstab einführen und entlang der Geleise einen gut proportionierten, schmalen Platz vorsehen. Das in seiner Art sehr selbstverständlich wirkende Konzept überzeugte die Jury auch

in Bezug auf die weitere Bearbeitung: die einzelnen Bauetappen lassen genügend Spielraum für die individuelle Umsetzung zu.

«Südbahnhof» ist nicht der zeichenhaften Geste verpflichtet. Stattdessen nimmt es den Aspekt der Vernetzung mit den bestehenden Strukturen ernst, auch wenn die neuen Bauten einen grösseren Massstab einführen. Die Agglomeration wird weiter gestrickt, ihr Thema der Vernetzung von Bauten und Landschaft übernommen. Das Projekt könnte gerade wegen dieser Plausibilität in den weiteren Planungsschritten an Qualität verlieren: Der Vorschlag wirkt sehr vertraut, weshalb die Gefahr besteht, dass die Verantwortlichen (Behörde, Eigentümer, Investoren) der anspruchvollen Aufgabe in der Umsetzung ungenügenden Respekt entgegen bringen werden und die Realisation mit weniger qualifizierten Architekten erfolgen wird.

Implantieren oder weiterstricken?

Zu mehr Mut und Eingeständigkeit wollten die Verfasser des Projekts «Campus Horw» (Christ & Gantenbein und Jacqueline Parish) die Auslober des Wettbewerbs verpflichten. Mit ihrem Vorschlag, am Standort an der Gotthardautobahn



Projekt: «Campus Horw» (Christ & Gantenbein und Jacqueline Parish)

einen prägnanten Gegenpol zu den Zentren von Luzern und Kriens zu realisieren, unterstützen sie ein einseitig auf die politische Gemeinde bezogenes Autonomiedenken. Trotz einer starken städtebaulichen Analyse haben sie das Potential der Örtlichkeit, vom Urbanisten Franz Bucher respektvoll als «lucerne byway center» betitelt, nicht in den zu erwartenden grösseren Zusammenhang gestellt. Ihr Projekt begnügt sich, für den Standort am Bahnhof Horw ein starkes Zeichen zu entwerfen, indem sie eine Struktur von vier grossen, mit Höfen durchsetzten Baukörpern vorlegen. Zum Verhängnis wurde ihrem Projekt weniger die ungewohnte formale Haltung als der zu anspruchsvolle inhaltliche Anspruch, der von der Jury gar als «nicht schlüssig und kaum realistisch» bezeichnet wird: Gegen ihren Vorschlag sprechen vor allem die ökonomischen Gegebenheiten der Region Luzern.

«Insert» (Graber & Steiger und Koepfli Partner) lässt sich hingegen als vermittelnder Beitrag lesen, sowohl als Grossform wie auch als kleinteilige Struktur. Zentrales Bauelement ist das elfgeschossige Hochhaus am Bahnhofplatz, das im Dialog mit den Bauten auf dem Westareal steht. Hier

sind es winkel förmige Bauten, die zu offene Höfe umschliessenden Blockrändern formiert werden und dadurch die Umgebung portionieren. Die in der Regel viergeschossigen Zeilen werden stellenweise zu siebengeschossigen Türmen aufgestockt. Durch das Areal wird der örtliche Steinibach geführt, und zwar so, dass er als stilles Gewässer erscheint und dadurch einen Bezug zum nahen See herstellt. Für Neu-Horw wird in diesem Konzept vorab eine lesbare Stadtgestalt eingefordert.

Im Fokus der Diskussion um die Zentrumsstadt Luzern darf ein Areal wie jenes in Horw nicht fehlen. Ein erster Schritt zu einer qualitätsvollen Neuorganisation des Zentrums um den Horwer Bahnhof wurde mit dem Studienauftrag getan. Die Frage ist dennoch berechtigt, ob ein solches Verfahren effektiv einen Gewinn für die Architektur und somit für Gross-Luzern darstellt. Als gutes Zeichen ist zu werten, dass die Architekten nun nicht wie vorgesehen bloss einen Richtplan, sondern einen Bebauungsplan ausarbeiten können. Erfolgt dann auch die Umsetzung der Teilebereiche mit Sorgfalt, wird sichergestellt, dass tatsächlich die bestmögliche Lösung wirksam realisiert wird.

Gerold Kunz

Auftrag: Studienauftrag Entwicklungskonzept Horw Zentrum – Bahnhof – Ziegelei – HTA

Auslober: Gemeinde Horw

Fachjuroren: Dieter Jüngling, Dieter Geissbühler, Massimo Fontana, Ruedi Häfliger, Felix Fuchs

Weiterbearbeitung: Lengacher & Emmenegger Architekten, Luzern; Landschaftsarchitekt: Christoph Fahni, Luzern; Verkehrsplanung: Emch+Berger, Emmenbrücke; Berater Bauökonomie: Walter Graf, Büro für Bauökonomie, Luzern

Weitere Projekte ohne Rangierung: Scheitlin Syrig + Partner Architekten, Luzern, mit Appert + Zwahlen Landschaftsarchitekten, Cham Christ & Ganterbein Architekten, Basel, mit Jacqueline Parish, Landschaftsarchitektin, Zürich Niklaus Graber & Christoph Steiger Architekten, Luzern, mit Koepfli Partner Landschaftsarchitekten, Luzern Baumann Roserens, FLKA & Jerusalem, Zürich, mit Kuhn & Trininger Landschaftsarchitekten, Zürich



Projekt: «Insert» (Graber & Steiger und Koepfli Partner)